

Haus des Richters war Zierde der Wilhelmstraße

Beckum (gl). „Das Alte stürzt, so ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen.“ Mit diesen Worten begann eine Kolumne aus dem Jahre 1921 in den Heimatblättern der „Glocke“. Unter dem Titel „Ein Patrizierhaus“ wird der Abbruch des geschichtsträchtigen Hauses in der Wilhelmstraße 8 beklagt.

Das Haus grenzte an den großen Richtergarten der Familie Detten und hatte, wie man damals mutmaßte, als freistehendes Gebäude den großen Stadtbrand von 1655 überstanden, dem insgesamt 241 Häuser im Osten der Stadt zum Opfer fielen. Folglich war das Gebäude zum Zeitpunkt des Abbruchs über 265 Jahre alt.

Um 1770 im Besitz eines Herrn Westphalen, war es anschließend der Wohnsitz von Amtmann Brüning. 1783 wird hier ein Richter der verzweigten Richterfamilie Detten genannt, die ihren angestammten Wohnsitz an der Richtergasse hatte. Und als sogenannte „adelige Wendt'sche Freiheit“ war es der Hof derer von Wendt auf Crassenstein in Diestedde, die, wie verschiedene Adelsfamilien und Klöster, in Beckum ihr städtisches Domizil hatten.

Wie der Heimatforscher Anton Schulte nachgewiesen hat, wechselte das Haus noch verschiedentlich seinen Besitzer, bis es 1921/23 in den Besitz der Kalkbrennerfamilie Mersmann kam, die es mit

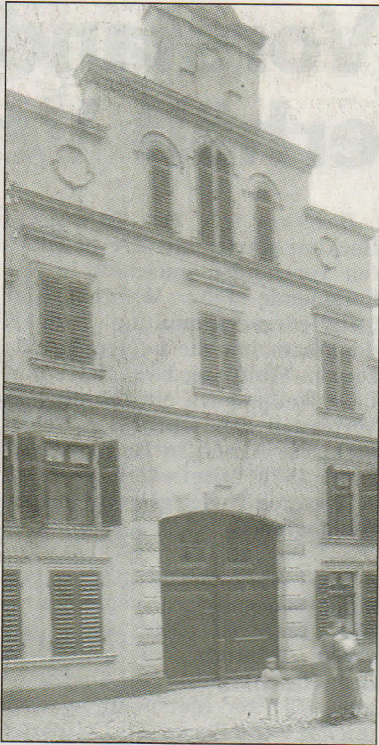
dem benachbarten Grundmann'schen Haus abbrechen ließ und ein hochherrschaftliches Gebäude mit Garage errichtete, wie es sich heute noch darstellt. Offensichtlich hatte Mersmann auch den angrenzenden „Richtergarten“ übernommen, der ursprünglich zum Richterhaus in der Richtergasse gehörte und erst kürzlich bebaut wurde.

Zementbarone nannte der Volksmund die gutbetuchten Fabrikbesitzer im Kalk- und Zementgewerbe. Wie dieses Haus zeugen noch etliche pompöse Villen vom Boom der Zementindustrie Anfang des vergangenen Jahrhunderts.

Doch auch das ursprüngliche Haus war ein imposantes Gebäude mit mächtigen massiven Ziergiebeln und einem großen Einfahrtstor an der Straßenseite. Hier befanden sich seitwärts der großen Tenne die Stallungen, während sich im hinteren Teil des Gebäudes ein großer Saal mit den Wohnbereichen befand. Wie schon zuvor das Richterhaus an der Richtergasse diente dieses Gebäude den Bischöfen von Münster als Absteigequartier. Das Galensche Wappen am schönen Kamin und ein prächtiges farbiges Wappenfenster zierte den Raum, wo Bischof Bernhard von Galen (1650 bis 1678) und sein Bruder Heinrich, Droste auf Haus Assen, regelmäßig einkehrten.

Hugo Schürbüscher

14.5.2011



Prachtvoll präsentierte sich das alte Richterhaus an der Wilhelmstraße (l.), das nach seinem Abbruch in den 1920er-Jahren von einem ebenfalls hochherrschaftlichen Nachfolgerbau (r.) ersetzt wurde.

Hintergrund

Bis zu seinem Abbruch im Jahre 1920 hatte das Haus Wilhelmstraße 8 mancherlei Veränderungen erfahren, nicht nur in baulicher Hinsicht, sondern auch als Eigentum und in seiner Nutzung. Als offenes bischöfliches Haus und kirchliches Besitztum wurde es schatzungsfrei (steuerfrei) an einen Lehnsmann vergeben, der es als Absteigequartier der münsterschen Bischöfe verwaltete.

Im Zuge der Säkularisation wurde es 1813 an den Ackerbür-

ger Ellinghaus verkauft, der es zunächst selbst bewohnte. Auch der Goldschmied Nettesheim hatte hier zeitweise seinen Wohnsitz, bevor das Gebäude über die Fabrikantenfamilie Becker schließlich an den Kalkbrenner Caspar Mersmann kam.

Wie schon das große Tennentor des Gebäudes verriet, waren die Bewohner auch Ackerbauern und so diente der große Dachboden auch als Getreidespeicher. „28 Fuhren Korn konnten den Balken

des Hauses nicht füllen“, war die Aussage eines zeitgenössischen Ackermannes aus der Nachbarschaft. Und so erregte das mächtige, mehrhundertjährige eichene Dachgestühl beim Abbruch des Hauses Bewunderung und erzielte einen hohen Preis. Der mittlerweile auch schon 90 Jahre alte Nachfolgebau wurde 1994 unter Denkmalschutz gestellt und zeigt sich heute, nach einer gründlichen Renovierung im Jahre 2002, in seiner ganzen Pracht. (os)